

Leute wie wir : Charlotte Trudy Jakob (66) : mit dem Pinsel für die Frauen und die Umwelt

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung**

Band (Jahr): **72 (1994)**

Heft 2

PDF erstellt am: **04.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Charlotte Trudy Jakob (66)

Mit dem Pinsel für die Frauen und die Umwelt



Charlotte Trudy Jakob hat ein neues Bild einer Frauendemonstration in Arbeit – ein Geburtstagsgeschenk für eine Kollegin.

Malen hilft Charlotte Trudy Jakob (66) Probleme zu verarbeiten, die eigentlich nicht nur persönlicher, sondern auch gesellschaftlicher Natur sind. Doch mit Malen allein kann sie ihre Idee von einer gerechteren Welt nicht verwirklichen, deshalb engagiert sie sich bei der Sozialdemokratischen Partei: Sie verteilt Flugblätter, macht mit bei Standaktionen und ist im Vorstand des Zürcher Seniorentreffs Kreis 3. Ausserdem arbeitet sie noch in verschiedenen Gewerkschaftsgruppen mit.

Eine Neujahrskarte mit einer Frauendemonstration gab den Anstoss zur Begegnung mit Charlotte Trudy Jakob. «Ich male, was mich bewegt», meinte sie auf die Frage nach dem Warum. Angefangen hat diese Art von «Psychohygiene» in den 68er Jahren, bei den Globus-Krawallen, mit dem Bild «Polizist mit Gitarre». Sie habe die jungen Leute im Bunker besucht und gesehen, wie ein Polizist einem Jungen die Gitarre weggenommen habe. Das habe sie so beschäftigt, dass sie einfach ein Bild habe malen müssen. Wer das jetzt besitze, wisse sie nicht, aber sie sehe immer noch diesen Polizisten mit der Gitarre vor sich.

Im Quartier verwurzelt

Gewohnt hat Charlotte Trudy Jakob schon als Kind im Zürcher Friesenberg, und sie kann sich gar nicht vorstellen, in einem anderen Quartier zu wohnen. Auch wenn eine Freundin sie zu überreden versucht, sich in einem Altersheim in einem andern Quartier anzumelden, wo auch andere Bekannte einziehen wollen. Nein, wenn sie sich für ein Altersheim anmelden wird, sollte es schon jenes im Quartier sein. Aber bis jetzt fühlt sie sich in «ihrer» Genossenschaft wohl, hier hat sie Platz zum Malen und für ihre Enkel, wenn sie zu Besuch kommen. Und auch ihren Garten möchte sie natürlich nicht missen.

Ein künstlerischer Beruf

Gezeichnet hat Charlotte Trudy Jakob schon als Kind sehr gerne, deshalb wollte sie einen künstlerischen Beruf ergreifen. Bei der Berufsberatung riet man ihr Posamenterin zu werden. Sie hat diese Lehre zwar gemacht, war aber enttäuscht, weil sie lieber einen Bleistift in der Hand gehalten hätte als Fäden und Kordeln. Einer ihrer ehemaligen Lehrlinge führt noch eines der letzten oder sogar das letzte Posamenten-Geschäft in der Region Zürich. Später, als sie verheiratet und die Kinder klein waren, kam ihr dieser Beruf sehr zustatten, da konnte sie zu Hause arbeiten. «Meine Töchter hätte ich nie in einen Hort gegeben, da bin ich noch ganz alte Schule. Die Kinder werden so schnell erwachsen, und am Schluss hat man nichts von ihnen gehabt», blickt sie zurück. «Und nun sind sie schon lange ausgeflogen.» Nicht dass sie das bereuen würde: «Ich wollte auch wieder einmal mich selbst sein, und ich habe ja einen guten Kontakt mit den Töchtern und den Enkeln.»

Vor 20 Jahren ist sie wieder ins Berufsleben eingestiegen. Bei der Gewerkschaft Bau und Holz GBH (heute GBI) fand sie eine selbständige Arbeit und hat im Büro so etwas wie eine Mutterrolle übernommen, auf jeden Fall mochte sie ihre Kollegen sehr. Die Pensionierung (1989) machte ihr Angst. Prompt fiel sie in ein Loch, weil ihr die Leute fehlten. Aber nach ungefähr zwei Monaten raffte sie sich auf, sagte sich: «Was soll's!» und nahm den neuen Lebensabschnitt in Angriff.

Dieses Zupacken, dieses «Etwas-aus-dem-Leben-Machen» und nicht einfach abwarten, bis etwas pas-



siert, das macht Charlotte Trudy Jakob auch so sympathisch. Man merkt, dass viel Energie in ihr steckt. So hat sie auch ihre Brustkrebs-Operation, die in eine Zeit fiel, als sie sich prima fühlte, gut überwunden. Das sind zehn Jahre her, und sie ist gesund und voller Kraft.

Die Karte, welche den Anstoss zur Begegnung mit Charlotte Trudy Jakob gab: die Frauen demonstration vor dem Bundeshaus im März 1993.



Ein Spruchband für den Frieden: Misstrauen ist die Wurzel des Krieges, vertraue der Sonne des Friedens.

Foto: Privatbesitz



Die Malven im Garten waren ein beliebtes Sujet.

Die Frauenbilder

Eben diese «Frauenpower», die sie auf vielen Bildern zum Ausdruck bringt – vom Frauenstreik, der Frauenskulptur auf dem Münsterhof in Zürich bis zu den Demonstrationen für Christiane Brunner im März 1993 vor dem Bundeshaus. Aufgestellte, lustige Bilder mit viel Violett und Lila, vielen Luftballons und Spruchbändern – aber auch solche mit der Polizei und Tränengasschwadern. Jetzt freut sie sich, dass die Frauen etwas bewegt haben und die Schweiz wieder eine Bundesrätin hat.

Seit dem ersten Bild mit dem Polizisten mit der Gitarre hat Charlotte Trudy Jakob verschiedene Phasen durchgemacht. Einmal malte sie die Blumen im Garten, dann gab es eine düstere Periode, als ihr klar wurde, wie verbetoniert Zürich ist und wie wenig Platz Kinder in einer Stadt haben. Da waren ihre Bilder fast schwarz mit riesigen Hochhäusern und winzigen Kindern. Dann kamen die Jugendunruhen in den 80er Jahren, Baustellen-Bilder und das Unglück von Schweizerhalle: «Tschernobîle».

Jetzt sind die Frauenbilder aktuell. «Würde ich noch Blumenbilder malen, könnte ich die wohl besser verkaufen», findet sie. Aber sie muss eben malen, was ihr gerade unter den Nägeln brennt. Ausserdem finden die Frauenpower-Bilder guten Absatz. Eines hat die Zürcher Regierungsrätin Hedi Lang gekauft. Charlotte Trudy Jakobs Bilder sind jeweils im November anlässlich der Ausstellung in Zürich Wiedikon «Künstler im Quartier» zu sehen und alle drei Jahre an der Züsä während der Zürcher Weihnachtsausstellung.

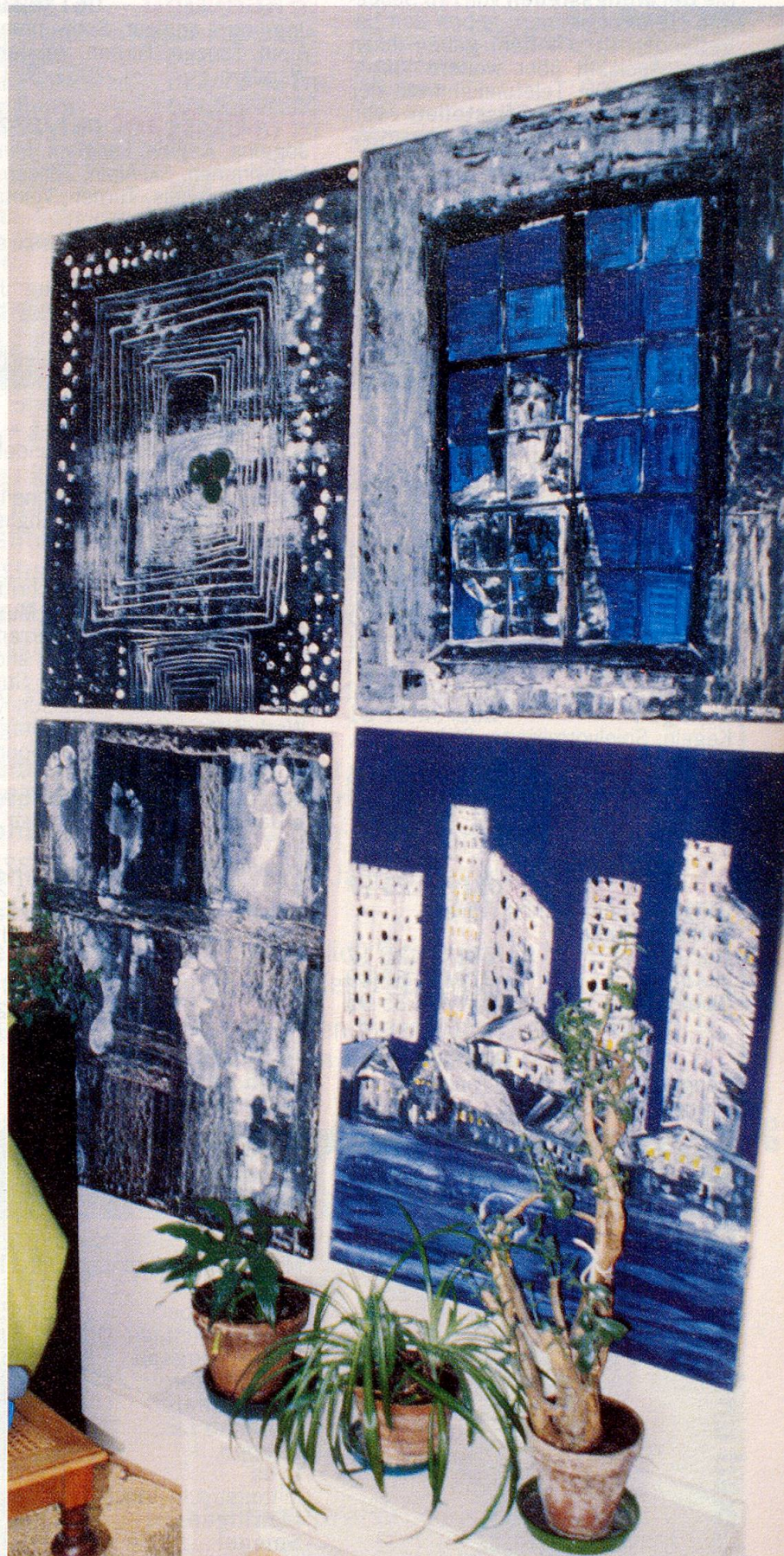
Das politische Engagement

«Politisch» war Charlotte Jakob schon immer. Als Kind war sie in der Sozialistischen Jugend, zog sich jedoch während der «Familienzeit» zurück und engagiert sich heute für die Sozialdemokratische Partei in ihrem Stadtkreis. Sie besucht Versammlungen, verteilt Flugblätter, ist im Vorstand des Seniorentreffs Kreis 3 und hilft dort, das Winterprogramm zu organisieren. «Ich hoffe immer noch auf eine gerechtere Welt», bekennt sie. Doch auch in verschiedenen Gruppen (Rentner/innen und Tapezierer/Dekorateure) der Gewerkschaft GBI arbeitet sie mit. Weil nur wenige Frauen Gewerkschafts-Mitglieder sind, liegt ihr die «IG-Frauen» sehr am Herzen: «Da muss man eben den Frauen besonders Sorge tragen.»

Seit ihrer Pensionierung hat sie Zeit. Den Haushalt hat sie schnell im Griff. So kann sie malen oder im Garten arbeiten, da findet sie ihre Ruhe. «Ich bin sonst eher der nervöse Typ», gesteht sie. Sie jätet auch mal schnell einer Freundin den Garten, schaut ein paar Tage zu den Enkeln oder hilft den Töchtern. Das macht sie alles gerne. Sie wünscht sich insgeheim, mit ihren Enkeln zusammen am 1.-Mai-Umzug teilnehmen zu können. Natürlich nur, wenn sie von selbst zu diesem Entschluss kämen.

Auch sonst hat sie viel Kontakt zu Menschen, sei es mit den Nachbarn in der Genossenschaft, mit Freundinnen oder mit Kolleginnen oder Kollegen von der Partei.

*Text und Fotos:
Marianna Glauser*



Bilder der dunklen Phase: Mehr Platz für die Kinder und gegen die Verbetonierung der Stadt.